

Rollwenzerei

Station 114



*Rollwenzelin mit Haube. Aquarell. Porträt der Anna Dorothea Rollwenzel (1776-1830).
Es wurde von einem Zeichenlehrer namens Pflaum gemalt.
Der Bayreuther Bürgermeister Erhard Christian von Hagen stiftete es 1853 der Rollwenzerei.*

Anna Dorothea Rollwenzel

Sie stammte aus Melkendorf, einem Ort bei Kulmbach. Ihr Beruf wurde ihr gleichsam in die Wiege gelegt, denn sie – geboren im Jahr 1756 – war die Tochter des Metzgermeisters und Gastwirts Beyerlein. Mit fünf Jahren kam sie nach Hutschdorf, einem Kirchdorf bei Thurnau, wo sie später als junge Wirtin im „Unteren Wirtshaus“ amtierte und in erster Ehe mit einem Herrn Friedmann, einem „Bruder Saufaus“ verheiratet war, von dem sie sich jedoch schon 1782, trotz der fünf Kinder, scheiden ließ. Dann zog sie in die Markgrafenstadt Bayreuth, wo sie sich als gute Köchin in Gasthäusern, bei Taufen und Hochzeiten einen Namen machte.

Der zweite Ehemann Friedrich Rollwenzel war Wirt und kein Taugenichts. Er hatte auch schon einiges erlebt, da er als markgräflicher Soldat für ein paar Jahre als „Leihsoldat“ in die USA verkauft worden war. Die Anfänge der „Rollwenzerei“ dürften auf die Zeit kurz nach der Wende zum 19. Jahrhundert zurückgehen. Der Legende nach soll die Rollwenzelin hier 1808 oder 1809 die offizielle Schankerlaubnis erhalten haben, weil sie einen französischen Offizier, der sich die Beine erfroren hatte, gesund gepflegt hat. Ihre Kochkünste waren ebenso legendär, denn sie galt als „beste Suppen- und Mehlspeisköchin im Staate Ansbach-Bayreuth“. Die kleinen intimen Räume reichten bald nicht mehr aus, so dass im Frühjahr 1812 ein kleiner Saal angebaut wurde, der mehr Gäste aufnehmen konnte.

Die Rollwenzelin starb 1830 – doch sollte sie in der Erinnerung überleben und sie wusste das auch. Karoline Richter formulierte das ohne Eifersucht: Sie „liebt meinen Mann aus wahren Gefühl seines Wertes und sie wird mit ihm zur Unsterblichkeit gelangen“.

Prominenz im Gästebuch

Bis Richard Wagner hierher zog (1872) und zum Magnet wurde, galt Bayreuth für die Deutschen als die Stadt Jean Pauls. Über 50.000 Besucher aus der ganzen Welt haben sich von 1876 bis 2004 in die 11 Gästebücher der Rollwenzerei eingetragen, die mit Hilfe des Bezirks Oberfranken restauriert wurden und in der Rollwenzerei auch in digitalisierter Form zugänglich sind.

Berühmt wurde der Eintrag des Berliner Kritikers Alfred Kerr von 1902 zu Jean Paul: „Vergessen dich die Deutschen heut? Du bist der Meister von Bayreuth!“



Jean Paul and his favoured inn

Jean Paul visited the Rollwenzerei – a licensed inn-restaurant out in the country – from 1809 onwards. A room was rented out to him by the landlady, who much admired him, and it was one of his most important writing spaces in Bayreuth. It still remains the site most famous for its association with Jean Paul.

Jean Paul und die Rollwenzelei



Jean Paul vor der Rollwenzelei (Jean Pauls Einkehr). Chromo-Lithographie von K. Müller nach dem Holzschnitt von Theobald von Oer; erstmals 1863 in der Leipziger Zeitschrift „Die Gartenlaube“ veröffentlicht. Bernd-Mayer-Stiftung, Bayreuth

Die hölzerne Stiftshütte

„Nur in kleinen Stübchen wird man größer.“

„Ei was! Nazareth war auch klein.“

„Nach meinen Beinen zu urteilen – denn ich aß gestern mit Weib und Kind bei der Rollwenzel, d. h. vortrefflich – steht der Friede auf guten Füßen, um so mehr, da ich gestern noch zwei Meilen hätte zu gehen Kraft gehabt.“

An Christian Otto (1. November 1809)

„Da ich noch so viel mit Ihnen zu sprechen wünsche und doch übermorgen meine lange Reise antrete, so würden Sie mir nach der langen Ihrigen einen Gefallen mit einer halbstündigen erweisen, wenn Sie diesen Abend gegen drei oder vier Uhr bei der Frau Rollwenzel (ein auf der Wegmitte nach Eremitage gelegenes Gasthäuschen, wo ich diesen Vormittag schreibe) einsprechen wollen. Wir hätten dann dort und unterwegs Zeit und Raum zu jedem Wort.“

An den Schriftsteller Ludwig Rellstab (z. Zt. in Baireuth, August 1821)

„Heute könnte gerollwenzelt werden.“

„Sämtliche Herrschaften speisen in der hölzernen Stiftshütte* neben der Rollwenzelei.“

(Juni 1808)

*Die „Stiftshütte“ (hebräisch „Mischkan“) war ein transportables Heiligtum, welches die Juden gemäß biblischer Überlieferung auf ihren jahrelangen Wanderungen nach dem Auszug aus Ägypten mitführten. Es war ein Symbol für die Heiligkeit Gottes, dem das Volk nachzustreben hatte, wenn sein Geist in ihrer Gemeinschaft weilen sollte. Indem Jean Paul einen kleinen Bau im Garten der Rollwenzelei als „Stiftshütte“ bezeichnete, erhob er ihn zu einem sehr hohen, fast metaphysischen Ort, an dem zwar nicht die göttliche „Erlösung“ erlangt werden, an dem man aber viel von der „Erlösung“ erfahren konnte.



Kinder, stellt euch vor...

Jean Paul schrieb alles in sein *Tagebuch*, was er dachte und fühlte.

Stell dir vor, du schreibst auch Tagebuch.

Was würdest du heute hineinschreiben?



*Rollwenzels Traiteurhaus. Kolorierter Stahlstich, um 1820.
Jean-Paul-Museum der Stadt Bayreuth*

Zuflucht und Oase

„Ein auf der Wegmitte nach Eremitage gelegenes Gasthäuschen“ – so bezeichnete Jean Paul das Haus, das ihm für einige Jahre der wichtigste Bayreuther Flucht- und Schreibort war.

Er und seine Familie kannten die Rollwenzlei und seine Wirtsleute seit 1809. Einige Jahre später begann er, begleitet von seinem Pudel, mit seinen regelmäßigen, legendären Wanderungen und Kutschfahrten hier hinaus, die ihn zum berühmtesten Besucher des Gasthauses machten. Die Wirtin Dorothea Rollwenzel richtete ihm eigens eine Schreibstube im obersten Stockwerk ein, die er als Mieter exklusiv benutzen durfte und die originalgetreu mithilfe vieler Förderer rekonstruiert wurde. Frau Rollwenzel las niemals seine Werke – aber verehrte ihn als liebenswürdigen, genialen und freundlichen Menschen.

Separiert von seiner Familie und seiner Frau – die Ehe kriselte schon seit Jahren – konnte er hier wieder, bis in die Wintermonate hinein, das Junggesellendasein seiner Jugend wieder aufleben lassen. Die Rollwenzelin war ihm dabei eine Ersatzmutter, die ihn mit allem Nötigen versorgte: mit Bier, manchmal auch mit Wein und gutem Essen. So entstanden in diesem Haus große Teile seiner Erzählung *Leben Fibels* und seines letzten Romans *Der Komet*.

Trauerklage

„Es ist nun wohl ein Jahr, da blieb er weg und kam nicht wieder. Ich besucht’ ihn drinnen in der Stadt, noch ein paar Wochen vor seinem Tode; da muß’ ich mich ans Bett zu ihm setzen, und er frug mich, wie es mir ginge. ‚Schlecht, Herr Legationsrat’, antwortete ich, ‚bis Sie mich wieder beehren.’ Aber ich wußt’ es wohl, daß er nicht wieder kommen würde, und als ich erfuhr, daß seine Kanarienvögel gestorben wären, da dacht’ ich: er wird bald nachsterben. Sein Pudel überlebt ihn auch nicht lange, ich hab’ ihn neulich gesehn, das Tier ist nicht mehr zu kennen.

Gott, nun hast Du ihn bei Dir! Aber ein Begräbnis hat er bekommen, wie ein Markgraf, mit Fackeln und Wagen, und ein Zug von Menschen hinterdrein, man kann’s nicht erzählen [...] Sie haben auch eine Leichenpredigt gehalten, und sie haben mir einen Stuhl dicht beim Grabe gegeben, darauf hab ich sitzen müssen, als ob ich dazu gehörte, und als alles zu Ende war, haben sie mir die Hände gedrückt, die Familie und der Herr Otto und noch viele große Herren.“

Dorothea Rollwenzel zu dem Dichter Wilhelm Müller (17. August 1826)



Hörtext

Wenn Sie Muße haben, hören Sie sich einen Text über Jean Paul an:

Text *Frau Rollwenzelin erzählt*

Dauer 6 Minuten

Sprecher Wolfram Ster

Telefon 0911 – 810 9400 48 114 (Festnetzgebühr national)